Frau sucht Wohnung

Autor(en): **Müller, Nicole**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Skipper : Magazin für lesbische Lebensfreude**

Band (Jahr): **- (2004)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631037

Nutzungsbedingungen

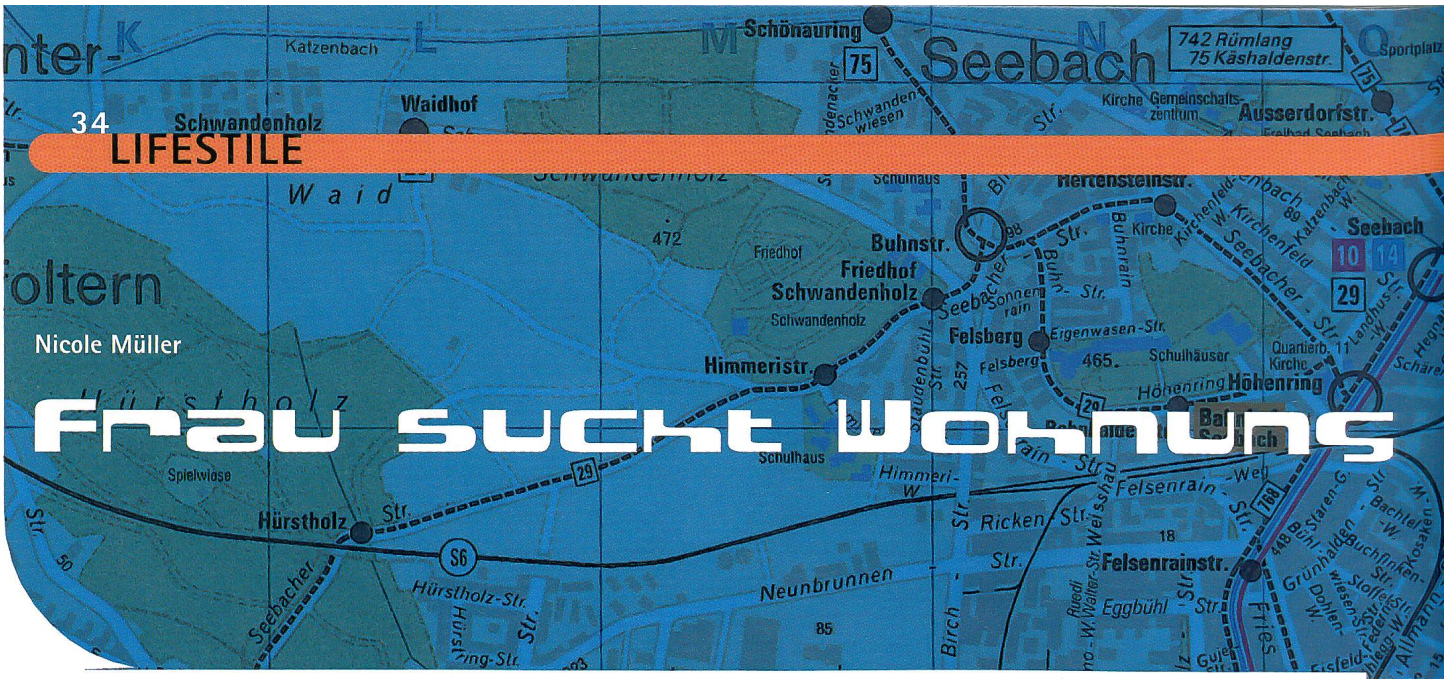
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Nicole Müller

Frau sucht Wohnung

Ein urbanes Abenteuer

In diesem Herbst begebe ich mich auf die Suche nach einer Wohnung. Ich habe meine Partnerschaft beendet und nun wartet auf mich ein faszinierendes Abenteuer. Meine Wünsche an das neue Heim sind: 2–2 1/2-Zimmer, nach Möglichkeit Balkon (ist keine Bedingung, wäre aber nett), liberale Waschküchenordnung (!), keine Parterre-Wohnung (!), gute Anschlüsse an die öffentlichen Verkehrsmittel mit idealen Verbindungen zum Arbeitsplatz, Einkaufsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe, die Umgebung sollte nett sein (keine Ghetto-Siedlung, kein störender Strassenlärm) und das alles für maximal 1'100 Franken inklusive, denn mein Budget erlaubt nicht mehr.

Frust Nr. 1

Meine Mietzinsvorstellungen sind zu tief. In den Tageszeitungen finde ich kaum Wohnungen zum Preis von 1'100.– inklusive. Was bleibt mir da anderes übrig, als meine Schmerzgrenze nach oben zu verschieben?

Wohnung Nr. 1: 2-Zimmer-Dachwohnung in W., ohne Balkon

Ich stehe pünktlich um die vereinbarte Zeit vor Ort. Es bläst ein kalter Nordwind. Die Maklerin kommt eine Viertelstunde zu spät. Frau Vescobaldi*, eine in die Jahre gekommene Blondine, schlecht geschminkt, faselt als Entschuldigung für ihre Verspätung, sie hätte mehrmals nach draussen geschaut und niemanden gesehen. Offenbar ein Blondinenwitz, denn um vier wartende Personen nicht zu sehen, muss frau blind sein. Während wir in das vierte Stockwerk keuchen – das Haus hat keinen Aufzug – klärt uns Frau Vescobaldi darüber auf, dass Treppensteigen gut gegen Zellulites sei. So könne man sich den Gang ins teure Fitnessstudio ersparen. Die Wohnung stinkt stark nach Zigarettenrauch, die Küche besteht aus zwei Herdplatten, das Badezimmer ziemlich klein und das Lavabo beschädigt, der Ausblick an die nächste Häuserwand. Ich frage nach den Waschmöglichkeiten. Frau Vescobaldi weiss es nicht. Man müsse den Abwart fragen. Wer ist man? Ich, sie oder ...? Frau Vescobaldi bemerkt meine übermässige Begeisterung und murmelt erstmals, wenn ich mich für die Wohnung interessieren würde, könne sie den Abwart nach der Waschordnung fragen. Ich solle eine entsprechende Bemerkung auf das Anmeldeformular schreiben. Ich bedanke mich und verlasse den Ort so schnell wie möglich. Die 1'200.– inkl. sind für den Charme der Dachschräge zu teuer. Ich beschliesse, mich nie mehr auf ein Inserat von Vescobaldi-Immobilien zu melden.

Wohnung Nr. 2: 2 1/2-Dachwohnung in N.

Nach meiner ersten entmutigenden Erfahrung versetzt mich die Besichtigung dieser Wohnung in Euphorie. Der gegenwärtige Mieter, ein junger Herr, holt mich für die Wohnungsbesichtigung mit seinem Wagen vor der Tür meines Arbeitsplatzes ab. Wie galant. Er ist sehr nett und zuvorkommend. Er zieht ausser Termin um und braucht dringend einen Nachmieter. Die Wohnung erfüllt alle meine Anforderungen.

Frust Nr. 2

Ich muss jede Menge persönliche Angaben auf dem Anmeldeformular ausfüllen wie Lohneinkünfte, Grund des Wohnungswechsels, Name des aktuellen Vermieters, Referenzen etc. und eine Kopie des Auszugs aus dem Betreibungsregister einreichen. Ich erinnere mich daran, dass mich dies in B. Fr. 35.– gekostet hat.

Glück im Unglück Nr. 1

Uff, als Angestellte der Stadt von B. und ebenso dort wohnhaft, wird mir der Auszug vom Betreibungsamt kostenlos erstellt.

Frust Nr. 3

Trotz all meiner Bemühungen bekomme ich Nr. 2 nicht. Ich bin ziemlich enttäuscht, denn eine Anstellung bei der Stadtverwaltung von B. erachte ich als gewisse Garantie für die Wohnungssuche in der Region um B. Als Verdachtsmoment für mein Scheitern vermute ich meine ehrliche Angabe des Wohnungswechsel: die Trennung von meinem Gatten.

Wohnung Nr. 3: 2 1/2-Dachwohnung in O.

+ Frust Nr. 4:

Grosszügige Dachwohnung in der man sich gemäss Ausschreibung wohl wie ein Fisch fühlt. Nach der Arbeit reise ich gestresst nach O., um vom ausziehenden Mieter zu erfahren, dass die Wohnung eben gerade vermietet wurde. So plötzlich heute um 20.00 Uhr? Entmutigt und erschöpft fahre ich mit dem Postauto zurück nach B.

Wohnung Nr. 4: 2-Zimmer-Einlieger-Wohnung in Einfamilienhaus

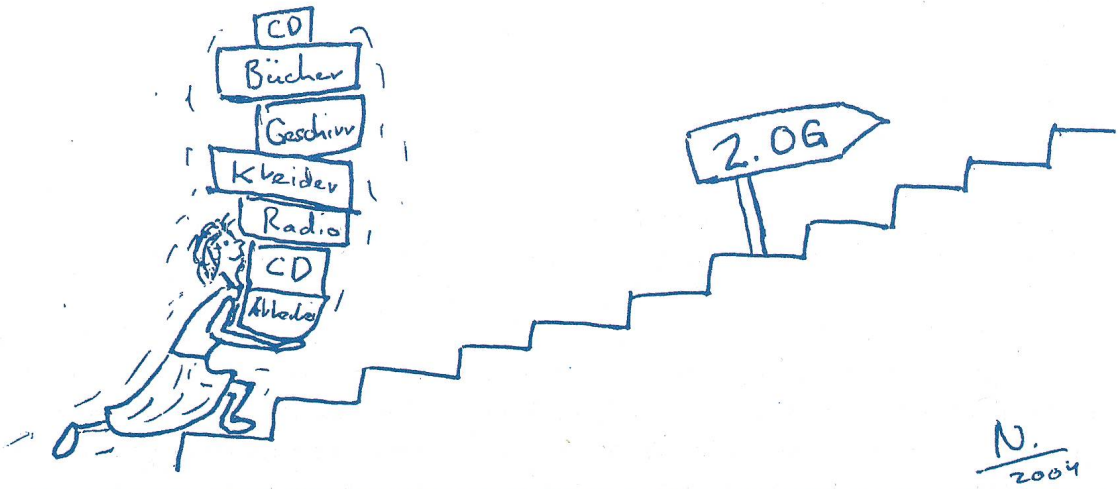
Meine Verzweiflung treibt mich dazu, mich beim Mata-Dienst einzuschreiben. Ich kriege gleich eine Adresse mit. Gemäss einer anderen Kundin soll die Wohnung ein Bijou sein, jedoch für die Katze der Kundin ungeeignet. Wegmanns*, ein pensioniertes Ehepaar, sind begeistert, dass eine nette junge Dame vorbeischaut. Um die Einliegerwohnung in der ersten Etage zu erreichen, müssen wir erst einmal den Wohnungsbereich von Wegmanns durchqueren. Die zwei Zimmer sind nett, mit Holz ausgekleidet, das Wohnzimmer mit Cheminee, ein fantastischer Ausblick in den Garten und über Z. Einzig die Küche ist uralt, WC/Dusche ebenso. Überall stehen noch ein paar Möbel, Familienstücke von Hürlimanns, die ich gerne benutzen dürfte. Eigentlich wären sie froh, wenn sie sie nicht wegräumen müssten. Die Pendüle (veraltet für Stutzuhr) im Wohnzimmer, des ehemaligen ETH-Professors ganzer Stolz, schlägt alle Stunden lautstark. Um ihre Wäsche im Estrich aufhängen zu können, würden Hürlimanns meine Wohnung passieren. Ich müsste täglich ihren Wohnbereich durchqueren, um meine Wohnung verlassen oder erreichen zu können. Während Herrn und Frau Wegmanns Urlaub, würde ich das Haus hüten und im Garten die Pflanzen giessen. Die beiden wachsen mir schnell ans Herz, doch was würden sie zu meiner Homosexualität sagen?

Frust Nr. 5

Ich habe beim Mata-Dienst Fr. 50.– in den Sand gesetzt.

Wohnung Nr. 5: 2-Zimmerwohnung im Parterre in Z.

Langsam weiche ich von meinen Prinzipien ab und schaue mir auch Parterre-Wohnungen an. Nach unzähligen Versuchen erreiche ich endlich jemanden von der Immobilienverwaltung. Ziemlich unfreundlich und kaltschnäuzig teilt man mir den Besichtigungstermin mit: Dienstag und Donnerstag zwischen 18.00 und 20.00 Uhr. Endlich treffe ich wieder einmal auf einen dieser galanten Mieter, die ausserterminlich die Wohnung verlassen und wahrscheinlich deshalb sehr freundlich sind, denn jede und jeder, die/der kommt, könnte ein potenzieller Nachmieter sein. Abgesehen vom Parterre gefällt mir die Wohnung. Ich bewerbe mich darum.



N.
2004

Frust Nr. 5

Bis heute habe ich weder eine Zu- noch eine Absage zu Nr. 5 erhalten.

Wohnung Nr. 6: 2-Zimmerwohnung im Hochparterre in B.

+ Frust Nr. 7:

Als Angestellte der Stadtverwaltung von B. scheint man mir doch einen gewissen Respekt entgegenzubringen. Auf meine Bewerbung erhalte ich immerhin eine schriftliche Absage, in der die Immobilienfirma bedauert (!), dass sie mich diesmal leider nicht berücksichtigen konnte.

Wohnung Nr. 7: 2-Zimmerwohnung im 3. Stock in Z.

Besichtigung: Montag, von 18.00 bis 20.00 Uhr. Es geht zu und her wie im Bienenhaus. Die Türklingel schrillt pausenlos. Nach ziemlich langer Zeit erhalte ich eine schriftliche Absage.

Wohnung Nr. 8: 2-Zimmerwohnung im Hochparterre in W.

Der Waschtag, alle 2 1/2 Wochen an einem anderen Wochentag ist für mich mit regelmässig unregelmässigen Arbeitszeiten unpraktizierbar.

Wohnung Nr. 9: 2 1/2-Zimmer-Dachwohnung in N.

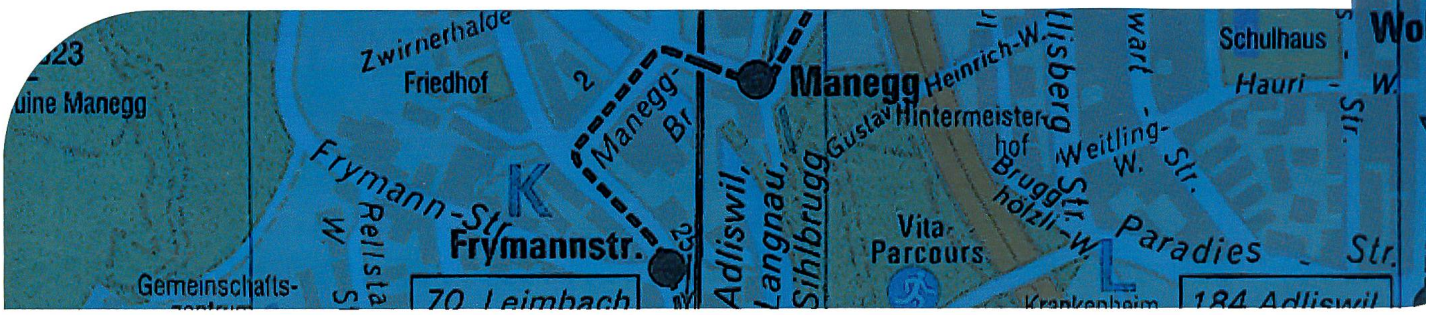
Die Wohnung bietet Aussicht auf Hochhäuser und Natelantenne. Der Strassenlärm als nette Geräuschkulisse, ist selbst durch die geschlossenen Fenster hörbar. Die Küchenschränke, obwohl vor einem Jahr renoviert, haben durch den Vormieter deutliche Schäden erlitten. Im Gang blättert an der Decke die Farbe ab, ein Wasserschaden lässt grüssen. All dies für sage und schreibe läppische Fr. 1'200.– exklusiv. Diese Wohnung würde ich einzig wegen des Parkettbodens, der liberalen Waschküchenordnung und der freakigen Maklerin zuliebe, die früher einmal Bardame war, mieten.

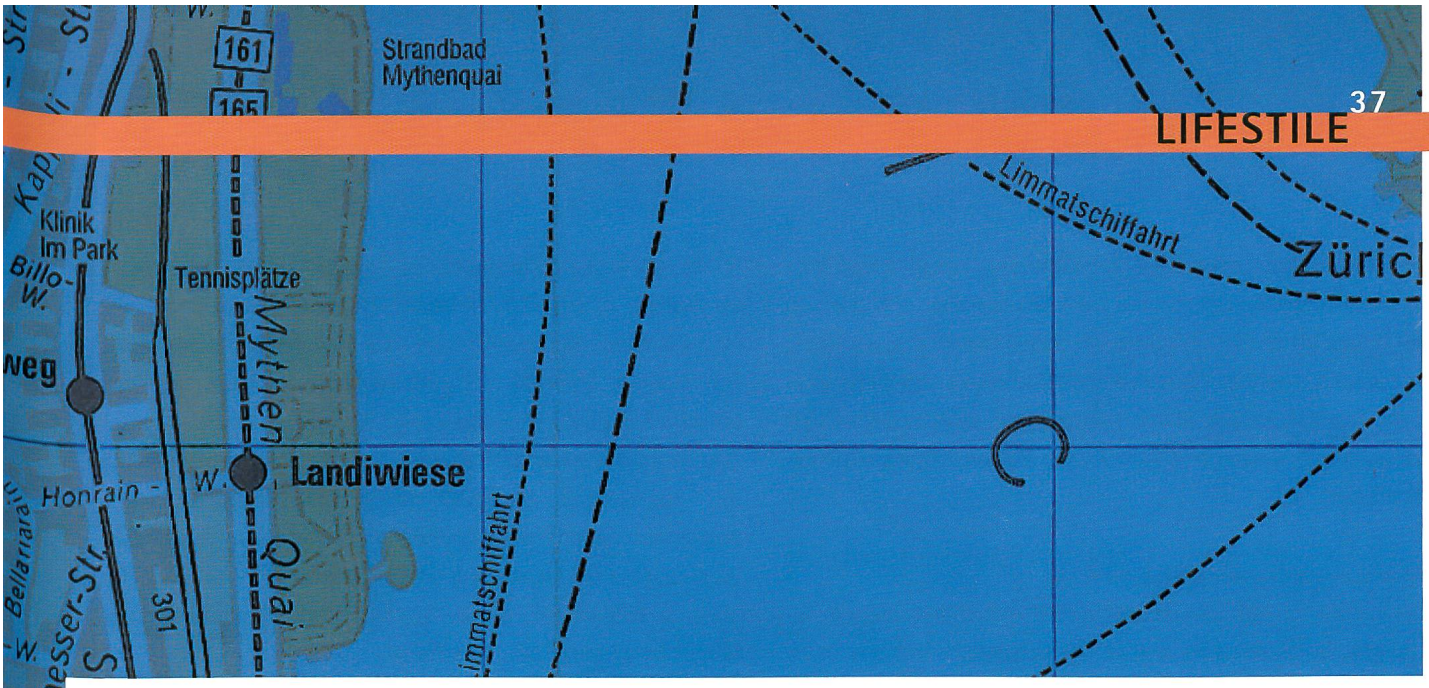
Wohnung Nr. 10: 2-Zimmer-Wohnung in der Altstadt von B.

Der Ausschrieb «Altstadt-Wohnung mit Sichtbalken» klingt so verlockend, dass ich frühmorgens vor der Arbeit nach B. fahre. Dort warten bereits einige Leute auf die Besichtigung. Wir warten und warten und warten ... Ein Koreaner fragt mich auf Englisch, ob in der Schweiz immer so viele Menschen an einer Wohnung interessiert wären oder ob dies ein besonders gutes Objekt sei? (Es ist seine erste Wohnungsbesichtigung.) Ich sage, dass wir dies erst wissen würden, wenn wir die Wohnung gesehen hätten. Sie könne «very beautiful» oder auch «horrible» sein. Der Makler trifft mit 20 Minuten Verspätung ein. Diesmal ist der Verkehr schuld. Ich bin einmal mehr erstaunt, was sich Immobilienfirmen in der gegenwärtigen unbequemen Wirtschaftslage an schlechtem Kundenservice leisten können. «Horrible» ist höchstens der Vorname von dem, was wir in der angepriesenen Altstadt-Wohnung erblicken: dunkel, alte kleine Küche, die Sanitäranlagen ebenso, die Wände gelb, der Gestank (eine Mischung aus Zigarettenrauch, Feuchtigkeit und Urin!!!) unerträglich.

Wohnung Nr. 11: 2-Zimmerwohnung in A.

Das Zeitungsinserat klingt verlockend: renovierte Wohnung in A., gute Einkaufsmöglichkeiten und öffentliche Verkehrsverbindungen ins Stadtzentrum für 1'200.– inkl. Ich vereinbare einen Termin mit der keuchenden, etwas kompliziert klingenden alten Dame am anderen Ende der Leitung. Abends klingle ich bei Panagiatopoulou*, ein Name, den ich mir kaum merken, geschweige denn aussprechen kann. Frau führt mich in ihr Wohnzimmer und bittet mich, auf dem Sofa Platz zu nehmen. Dann verschwindet sie in der Küche und bringt mir ein Glas Wasser, das ich nicht wage abzulehnen. Ich schaue mich um. In meiner Fantasie wird Frau Panagiatopoulou aus dieser Wohnung ausziehen und wahrscheinlich in ein Altersheim übersiedeln. Offenbar will sie sich mit mir zuerst unterhalten. Wie und warum ich eine Wohnung suchen würde. Ich erzähle nur Halbwahrheiten, denn längst habe ich bemerkt, dass Frau Panagiatopoulou ihren Röntgenblick eingeschaltet hat und mich als potenzielle Nachmieterin durchleuchtet. Wie sich herausstellt ist Frau Panagiatopoulou administrative Hauswartfrau. Die Wohnung im Hochparterre ist wegen dem Tod des Vormieters frei geworden. Angeblich soll er auf dem Weg zum Arzt auf offener Strasse einem Herzinfarkt erlegen sein. Den Gedanken, in die Wohnung eines Verstorbenen einzuziehen, finde ich wenig attraktiv. Die freie Parterre-Wohnung kann bestenfalls als teilrenoviert bezeichnet werden. Der Herd





mit den rostigen Herdplatten wird erst ersetzt werden, wenn er kaputt ist. Der Balkon ist gerade 40 cm lang und 120 cm breit. Der sehr liberale Gebrauch der Waschküche erstaunt enorm. Ich würde bestens ins Konzept von Frau Panagiatopoulou passen. Sie würde sich freuen, wenn ich mich um die Wohnung bewerben würde. Aus verschiedenen Gründen sehe ich davon ab: 1. Frau Panagiatopoulou ist der Typ, der über alle alles weiss und garantiert alle über alles informiert. Wie sollte ich da jemals frei und unbeschwert meine Liebe zu Frauen geniessen können? 2. Der Mietzins ist reiner Abriss. 3. Mittlerweile habe ich mich an die Bewerbungsblätter mit den unverschämten Fragen über meine Person, Einkommen usw. gewöhnt. Mein Vermögen geht jedoch definitiv keinen Vermieter etwas an!

Wohnung Nr. 12: 21/2-Zimmer-Wohnung im 3. Stock in D.

Total erschöpft reise ich um 20.00 Uhr nach Nr. 11 zur nächsten Besichtigung. Die Wohnung gefällt mir. Einzig der gegenwärtige Mieter äussert sich negativ über die Immobilienverwaltung, welche offenbar ein totales administratives Chaos hat.

Frust Nr. 6 und Glück im Unglück Nr. 2

Am nächsten Morgen rufe ich die Immobilienverwaltung von Nr. 12 an, um ein Bewerbungsformular zu bestellen. Man informiert mich, dass der Vertrag von jemandem anderen bereits unterschrieben sei und dies, obwohl die Wohnung am Vortag in der Zeitung ausgeschrieben war.
Definitiv habe ich zwar einmal mehr meine Zeit und Energie vergeudet, kann jedoch von Glück reden, eine nervenaufreibende Verwaltungsfirma verpasst zu haben.

Wohnung Nr. 13: 2-Zimmer-Wohnung im 1. Stock in B.

Die Immobilienverwaltung gibt mir die Telefonnummer des Anbieters bekannt. Diesen muss ich erst davon überzeugen, dass ich die Wohnung besichtigen möchte. Er meint, es hätten schon genug Leute ein Anmeldeformular mitgenommen. Nachdem ich ihm erkläre, dass die Immobilienverwaltung noch keine Bewerbung vorliegend hätte, kriege ich endlich einen Termin. Die Wohnung befindet sich direkt über einem italienischen Restaurant. Gemessen an der Lage, den besonderen Verhältnissen und dem Zustand ist auch diese Wohnung zu teuer.

Wohnung Nr. 14: 2-Zimmer-Wohnung im Parterre in N.

Herr Imhof*, ein verschlagener Typ, ebenso motiviert wie Frau Vescobaldi (Nr. 1) zeigt mir die noch ungereinigte Wohnung. Obwohl total renoviert, stinkt es atemberaubend nach Zigarettenrauch. Der Gartensitzplatz hat seit mindestens fünf Jahren keinen Gärtner gesehen. Die Waschküchenbenutzung einmal mehr für mich unpraktikabel. Die Nachbarn unterhalten sich lautstark direkt vor dem Schlafzimmerfenster um den Samowar versammelt.

Wohnung Nr. 15: 21/2-Zimmer-Wohnung im 2. Stock in Z.

Die Ausschreibung im Internet verspricht: schnell, günstig, genial. Der ausserordentlich tiefe Mietpreis lässt nichts Gutes ahnen. Ich erwäge zuerst, den Ausdruck in den Müll zu werfen. Da ich jedoch am selben Tag in der Nähe eine andere Wohnung (Nr. 16) besichtigen werde, gehe ich dennoch hin. Wie ich die Wohnung betrete, habe ich das Gefühl, endlich meine Traumwohnung gefunden zu haben. Die Wohnung ist geräumig, mit Balkon, nicht im Parterre, keine Teppichböden, guter Anschluss an öffentliche Verkehrsmittel mit der perfekten Verbindung zum Arbeitsplatz, Einkaufsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe, Waschküchenbenutzung problemlos organisiert, eine gewisse Anonymität gewährleistet, der Preis phänomenal, mitten im Grünen und doch in der Stadt. Ich bin entschlossen alles zu tun, um diese Wohnung zu bekommen. An diesem Samstagnachmittag schreibe ich einen schwärmerischen Brief und sende ihn per Fax an die Immobilienverwaltung. Am Montag rufe ich an und

bewerbe ich mich offiziell um die Wohnung. Am Dienstag stelle ich mich persönlich vor und fülle das Anmeldeformular aus. Ich schwärme erneut und preise die Wohnung an. Der Verwalter will wissen, weshalb ich aus einer 41/2-Zimmer-Wohnung ausziehe. Ich stehe mutig zu der Trennung von meinem Gatten und bange darum, deswegen gleich von der Favoritenliste gestrichen zu werden.

Glück im Unglück Nr. 3

Der Verwalter hat Verständnis. Er ist selber geschieden. Im Übrigen bin ich erstaunt, wie wenige persönliche Informationen ich im Gegensatz zu anderen Anmeldeformularen angeben muss. Ich gehe nach Hause und das zermürbende hoffungsvolle Warten um den Zuspruch dieser Wohnung beginnt.

Wohnung Nr. 16: 2-Zimmer-Wohnung im Parterre in Z.

Ich schreibe ein zweites Mal auf ein Chiffre-Inserat und erhalte diesmal eine Antwort. Nr. 16 ist auch ziemlich günstig und scheint gemäss Beschreibung vielversprechend zu sein. Herr Stutz* begrüsst mich und stellt mich seiner Frau vor. Wir betreten die Wohnung, die sich in einem tadellosen Zustand befindet. Als ich dabei bin, das Badezimmer zu betreten, ertönt ein entsetzter Schrei: «Nein, bitte nicht betreten!» Der Boden sei ganz neu. Ich solle bitte beim Eintreten die Schuhe ausziehen, ordnet Frau Stutz an. Dazu lasse ich mich nicht herab. Ich begnüge mich damit, das Badezimmer und die Küche von der Türe aus zu begutachten. Aufgrund der Tatsache, dass Stegers in der Wohnung über mir wohnen, der Keller wegen einer Modelleisenbahnanlage von Herrn Stutz unbenutzbar ist und ich mich in dieser Wohnung nie frei bewegen dürfte, entscheide ich, dass Stutz' für mich zu kompliziert und zu spiessig sind. Für homosexuelle Mieter ist da garantiert kein Platz!

Wohnung Nr. 17 (ganz passabel) und Nr. 18 (nette Altbauwohnung mit WC/Dusche auf dem Gang) schaue ich mir lustlos und erschöpft an.

Glück im Unglück Nr. 4

Nach 6 Wochen intensiver Wohnungssuche erhalte ich endlich das erlösende Telefonat. Meine Traumwohnung (Nr. 15) wird mir zugesprochen. Jupijeeh!!! Nachdem ich den Hörer eingehängt habe, hüpfe ich vor Freude in die Luft.

* Alle Namen wurden von der Redaktion geändert.

SKIPPER'S HAUTE CUISINE

Schon herbstlich leuchtet der Sihlwald und wir warten gespannt am Eingang des Campingplatzes auf Skipper, die jüngere Schwester von Barbie, die uns heute ein Interview gewähren wird. Als sie erscheint um uns abzuholen und zu Barbie's Camper zu führen, stellen wir fest, dass auch sie schon etwas in die Jahre gekommen ist, was sie aber mit amerikanischem Enthusiasmus und einem Kleidertraum in Pink mehr als wettmacht.

Skipper Magazin: Wo sind eigentlich Barbie und ihr neuer Lover Barnie?
Skipper: Sie sind nach Leimbach zum Shoppen gefahren. Das ist mein Problem. Nun ist Barnie nicht da; und er ist der Einzige, der den Grill anwerfen kann. Ich wollte euch nicht enttäuschen, aber ich koche eigentlich nie. Barnie hätte uns wenigstens ein paar Burger grillen können. Dafür habe ich Chips und Marshmallows zur Nachspeise. Niederschmetternde Informationen hin oder her, wir entscheiden, uns nicht von Barnies Anwesenheit abhängig zu machen und suchen beherzt im Wald nach Brennholz. Wenn schon keine kulinarischen Höhepunkte zu erwarten sind, so soll es doch ein wenig abenteuerlich werden mit Skipper. Tatsächlich schaffen wir es, nach anfänglich starker Rauchentwicklung, ein passables Feuer zu entfachen. Skipper beweist grosses Geschick beim Steckenschnitzen; und so können wir alsbald die Hamburger in die Flammen halten. Wir einigen uns darauf, mit Schweizer Bier zu spülen. Für die Marshmallows benutzen wir frische Stecken und spiessen sie in lustiger Reihenfolge, pink/grün/gelb auf, bevor wir auch sie dem Feuer übergeben. Gesprächsthemen während der Mahlzeit, wie die bevorstehenden Präsidentschaftswahlen oder ob amerikanisches Essen genauso schwerverdaulich sei wie deren Weltpolitik, werden geschickt übergeleitet in ein Lamento, dass der Barbie-Camper nicht mehr hergestellt werde (zugunsten eines europäischen VW-Mini-Vans) und auch, dass sie selber eigentlich nur noch Sammlerwert habe, da sich die Latino-Teresa inzwischen besser verkaufe.

Beim Verlassen des Campingplatzes treffen wir Barbie und Ken doch noch. Sie winken uns fröhlich zu. Wir aber halten auf der Rückfahrt nach Zürich-City noch bei einem Spirituosengeschäft an und lassen uns die Auswahl der Magenbitter zeigen.

Melanie Zollinger